

# «Der erfahrene Rindvieharzt» – ein populärwissenschaftliches Bündner Tierarzneibuch aus dem 19. Jahrhundert

J. Eitel<sup>1</sup>

<sup>1</sup>CH-6537 Grono

## Zusammenfassung

Anhand der Analyse einer in Graubünden zur Mitte des 19. Jahrhunderts in zwei Ausgaben erschienenen volkswissenschaftlichen Schrift zur Gesunderhaltung des Rindviehs werden der Strukturwandel in der Bündner Land- und Viehwirtschaft und die damit verbundenen, durch Laien und Tierärzte auszuübenden tierheilkundlichen Vorkehrungen und Behandlungen aufgezeigt. Die unerwartet grosse Nachfrage nach der 1842 erschienenen Erstausgabe des Bündner Kantonstierarztes J. J. Wirth auch ausserhalb Graubündens veranlasste zwanzig Jahre später einen seiner Amtsnachfolger, J. L. Wallraff, zur Herausgabe einer zweiten überarbeiteten Auflage. Ein Vergleich der beiden Ausgaben zeigt auf eindruckliche Weise, welche Fortschritte die Tiermedizin auch im Bergkanton Graubünden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts insbesondere in der Seuchenbekämpfung in einem Zeitraum von nur zwanzig Jahren gemacht hatte.

**Schlüsselwörter:** Graubünden, Viehwirtschaft, tierärztliche Tätigkeit, Laienbehandlungen, kantonales Sanitätswesen, Tierseuchenprophylaxe.

## «The experienced cattle doctor» – a popular science veterinary book of the canton of Grisons from the 19<sup>th</sup> century

The publication of J. J. Wirth's layman's handbook to healthier cattle farming practices in 1842 met with such unexpected demand even beyond the Canton of Grisons, that a second revised and updated edition was published by one of his successors in the charge of cantonal veterinary officer, J. L. Wallraff, twenty years later. Through the analysis of these two mid-nineteenth century editions, one can observe how farming and herding practices changed in the Grisons, as concerns the developments in veterinary practices by both professionals and laypersons in the treatment and prevention of injury, illness and disease in livestock. A comparison of the two editions demonstrates what remarkable advancements in veterinary medicine were made in the mountainous Canton of Grisons in the second half of the 19th century, especially concerning epidemic controls within a short twenty-year span.

**Key words:** Grisons, cattle farming, professional veterinary practices, layperson veterinary practices, public healthcare services, epidemic control.

<https://doi.org/10.17236/sat00289>

Eingereicht: 03.11.2020  
Angenommen: 03.12.2020

«Der erfahrene Rindvieh-  
arzt» – ein populärwis-  
senschaftliches Bündner  
Tierarzneibuch aus dem  
19. Jahrhundert

J. Eitel

## Einleitung

Im Jahr 1842 erscheint in Graubünden «*Der erfahrene Rindvieharzt*», ein populärwissenschaftliches Tierarzneibuch als «*leichtfassliche Anleitung, wie der Landmann die Krankheiten seines Rindviehes richtig erkennen, leicht verhüten und gründlich heilen kann.*» Das knapp 350 Seiten umfassende Bändchen im Taschenformat richtet sich an «*Viehbesitzer und angehende Tierärzte*» (Abb. 1).<sup>25</sup> Sein Verfasser, Johann Jakob Wirth, ist seit 20 Jahren praktizierender Tierarzt, zuerst als Bezirkstierarzt im zürcherischen Stammheim, dann in Chur, später in Samedan, und waltet von 1836–1842 nebenamtlich als Kantontierarzt.

## Kantontierarzt Johann Jakob Wirth

Wirths Ausbildung zum Tierarzt dürfte ungefähr in die Jahre zwischen 1818 bis 1822 zu datieren sein; sein Name erscheint jedoch weder in den Schülerverzeichnissen der Berner noch der damals gerade eben gegründeten Zürcher Tierarzneischule. Aufgrund der fachtechnischen Sprache und der diversifizierten anatomischen

und klinischen Beschreibungen in seinem Buch möchte man annehmen, dass er zumindest einen Teil seiner Ausbildung an einer tiermedizinischen Lehranstalt im deutschsprachigen Raum erhalten hat (Anm. 1). Aus seiner Bewerbung als Kantontierarzt geht allerdings hervor, dass er sich seine Kenntnisse teils privatim und teils bei einem Tierarzt in Langdorf bei Frauenfeld erworben hat (Anm. 2).

1835 bewarb er sich für das Amt des Bündner Kantontierarztes. Dieser Bewerbung lag ein Empfehlungsschreiben mit sehr guter Qualifikation aus der Feder des Sekretärs des Zürcher Sanitätskollegiums und vormaligen Präsidenten der Gesellschaft Schweizer Tierärzte Dr. med. Johann Köchlin (1783–1849) bei (Anm. 3).<sup>20</sup>

## Absicht des Verfassers und Zweck des Buches

Der ursprünglich für die Bündner Landwirtschaft bestimmten Schrift ist alsbald auch ausserhalb der Gemarkungen des Gebirgskantons ein ausserordentlicher Erfolg beschieden. Wollte der Verfasser anfänglich, wie es ein Rezensent 1843 im Schweizer Archiv für Tierheilkunde formulierte, «*den Viehbesitzern Bündtens, wo keine oder doch nur sehr wenige Tierärzte sind, eine Belehrung darreichen, wie sie ihre kranken Tiere selbst behandeln und den Krankheiten vorbeugen können*», so erweiterte er diesen Plan dahin, dass er sein Büchlein «*auch den Viehbesitzern überhaupt zugänglich und nützlich machen wollte, sie mögen den Bündnern oder andern Gauen Deutschlands [sic!] angehören*». <sup>14</sup> Neben den Verbesserungsbestrebungen in der Bündner Land- und Viehwirtschaft ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, auf die noch einzugehen sein wird, mag auch die rege Nachfrage nach dem schlichten Bändchen der Grund sein, dass ein späterer Nachfolger Wirths im Amt des Bündner Kantontierarztes, Johann Ludwig Wallraff (Kantontierarzt 1853–1875), sich dazu entschliesst, 1863 eine zweite, erweiterte Auflage herauszugeben, der eine noch grössere Verbreitung unter Landwirten, aber vor allem auch unter Tierärzten beschieden sein sollte (Anm. 4).<sup>22</sup> In seinem Vorwort zur ersten Auflage rechtfertigt sich Jakob Wirth für das Abfassender Schrift insofern, als dass zwar «*an Volksviehharzneibüchern im Ganzen eigentlich kein Mangel*» bestünde, von denen aber nach seiner Überzeugung «*nur wenige der bis jetzt erschienenen ihrem eigentlichen Zwecke*» entsprächen. Er teilt diese in drei Gruppen ein: solche, «*die sich bereits überlebt*» hätten, andere seien «*die Früchte unlauterer Spekulation*» und «*eine dritte, bessere Klasse behandelt den Stoff offenbar zu einseitig, sich meistens darauf beschränkend, dem Landwirt durch Aufzählung einzelner Erscheinungen der Krankheiten diese kenntlich zu machen, und dann kurzweg die dagegen anzuwendenden Heilmittel zu bezeichnen. Der Krankheitsursachen, ihres Verlaufs, ihrer verschiedenartigen*

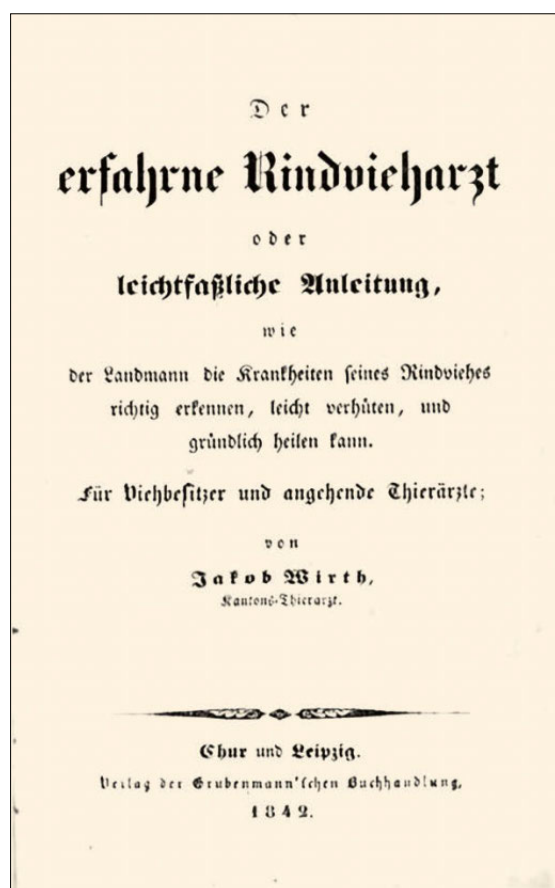


Abbildung 1: Frontispiz der ersten Ausgabe 1842 von Joh. J. Wirth

*Ausgänge, der Erscheinungen nach dem Tode wird entweder nur ganz flüchtig oder häufig gar nicht gedacht.»*

In der Tat waren derlei Vieharzneibücher zum Gebrauch der Landwirte und Ökonomen bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in Graubünden im Umlauf; in seiner Schrift *«Etwas über Viehheilkunde»*, erschienen 1806 in der Zeitschrift *«Der neue Sammler für ein gemeinnütziges Archiv für Bünden»*<sup>1</sup>, listet der Zizerser Arzt Johann Georg Amstein (1778–1818) insgesamt zehn tierheilkundliche Titel auf, die er seinen in der Landwirtschaft tätigen Landsleuten zur Lektüre empfiehlt (Anm. 5).

Ein wesentliches Anliegen Wirths ist es, dem durch den Mangel an patentierten Tierärzten (noch im Jahr 1857 zählt man in ganz Bünden nur deren neun) in der Behandlung erkrankter Nutztiere weit verbreiteten Kurpfuschertum und Aberglauben Einhalt zu gebieten, indem er die Landwirte auffordert, dort, wo kein Tierarzt innert nützlicher Frist erreichbar ist, ihre erkrankten Tiere anhand seiner Anleitungen selbst zu kurieren. *«Die Lokalitätsverhältnisse dieses Landes sind von der Art, dass nicht sobald auf eine den Bedürfnissen entsprechende Anzahl von Tierärzten zu hoffen ist. Die Behandlung kranker Tiere wird daher entweder den hin und wieder vorhandenen Pfuschern anheimfallen, oder, in manchen Gegenden wenigstens, durch den Landwirt selbst besorgt werden müssen»*, eine Argumentation, die in der zeitgenössischen Rezension des Buches allerdings als kontrovers erachtet wird.

## Wirths Quellen

Wirth nennt seine wichtigsten Quellen und Vorlagen: *«Zur Ausarbeitung des Stoffes benutzte ich neben eigenen während zwanzigjähriger Praxis gemachten Erfahrungen die vorzüglichsten neueren tierärztlichen Werke, von denen ich besonders Dieterich [sic], Schwab, Rychner, Jörg, Tennecker, Wirth [J.C.], Busch und Veith dankbar mich zu nennen verpflichtet fühle.»* (Anm. 6–13). Diese Aufzeichnung enthält eine Reihe prominenter Namen deutschsprachiger veterinärmedizinischer Autoren aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit denen sich Wirth auseinandergesetzt hatte; er kannte die neuere Fachliteratur seiner Zeit, was bei der Lektüre der Schrift klar zu Tage tritt, den Verfasser aber auch streckenweise dazu verleitet, seine Texte deutlich über dem Verständnisniveau der als Zielpublikum anvisierten Bündner Landwirte zu formulieren.

## Die Bündner Landwirtschaft im 19. Jahrhundert

Vorgängig einer kritischen Lektüre des im Abstand von zwanzig Jahren in zwei Ausgaben erschienen *«Rindvieharzts»* empfiehlt es sich für uns heutige Leser, sich das

landwirtschaftliche Umfeld sowie das Sanitätswesen Graubündens zur Mitte des 19. Jahrhunderts kurz etwas näher anzusehen.

Seit dem 18. Jahrhundert hatte sich in der traditionellen Landwirtschaft und Viehzucht Bündens wenig geändert und wir finden zumindest im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts noch ähnliche Verhältnisse wie damals. Die Bewirtschaftung der Böden erfolgte mittels alter Gerätschaften und Arbeitsmethoden, an denen man noch zähe festhielt, und es galt ein unbeschränkter allgemeiner Weidegang vor und nach der Alpzeit, vor dem auch Äcker und Heuwiesen dritter Personen nicht verschont blieben. Die Viehzucht und die Landwirtschaft bildeten bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus noch die wichtigste individuelle Erwerbsquelle in Graubünden.<sup>17</sup>

Zwar gab es bereits zu Beginn des Jahrhunderts Bestrebungen zur Förderung der Landwirtschaft. Anhand zahlreicher Aufzeichnungen, besonders im *«Neuen Sammler»* um 1805 bis 1810, geht hervor, dass einflussreiche Männer sich mit der Verbesserung der Landwirtschaft im Allgemeinen und mit praktischer, zweckdienlicher Ausbildung des bäuerlichen Nachwuchses ernsthaft befassten (Anm. 14).<sup>13</sup> Der Grosse Rat versprach sich von der Vervollkommnung und Veredlung der Viehzucht – damals noch mit rhätischem Grauvieh – grosse Vorteile für das Land. Noch aber wurde das meiste Vieh zum Verkauf auf die Märkte der Alpensüdseite getrieben, was die Regierung veranlasste, von 1810 an jährliche Prämienvorteilungen für das schönste Zuchtvieh und die Abhaltung zweier Kantonsviehmärkte einzuführen; ab 1811 übernahm sie auch die Gewährleistung für das auf den beiden Hauptmärkten verkaufte Vieh. Diese Bemühungen, durch Schaffung einheimischer Viehmärkte auswärtige Händler anzulocken und so den Viehhandel vermehrt in den Kanton zu verlegen, brachten jedoch nicht den gewünschten Erfolg; das zu verkaufende Vieh wurde weiterhin mehrheitlich exportiert, vorab nach Tirano, Bergamo, Lugano und Varese. Im September 1851 beispielsweise trieb man zwischen 3000–4000 Stück Vieh über den Lukmanier auf den Luganeser Markt. Anders als zu früheren Zeiten war jedoch der Absatz von Alp- und Molkereiprodukten ins Ausland von geringerer Bedeutung.<sup>17</sup>

Zwischen den Vierziger- und Fünfzigerjahren des 19. Jahrhunderts kam es zu einer steigenden Verarmung in der Bevölkerung; angesichts der damit verbundenen zunehmenden Auswanderung insbesondere nach Übersee setzte sich der promovierte Jurist, Gutsbesitzer und spätere Nationalrat Andreas Rudolf von Planta (1819–1889) (Anm. 15) für eine intensivere Weide- und Alpnutzung ein; insbesondere vertrat er die Meinung, die Gemeinden und die landwirtschaftliche Bevölkerung könnten aus den bisher vielfach an lombardische

*«Der erfahrene Rindvieh-  
arzt» – ein populärwis-  
senschaftliches Bündner  
Tierarzneibuch aus dem  
19. Jahrhundert*

J. Eitel

Schäfer verpachteten extensiven Alpweiden einen weit grösseren Nutzen ziehen, wenn diese mit eigenen Viehherden, insbesondere mit Milchkühen bestossen würden. In tieferen Lagen sollten bisherige Weideflächen in Wiesen umgewandelt werden; dank besserer Bodenpflege könnte die Zahl des zu haltenden Viehs um mindestens einen Drittel erhöht werden. Aus diesem Grund wollte Von Planta vor allem auch die landwirtschaftliche Ausbildung fördern. Er setzte sich vehement für den Ausbau der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, insbesondere der Winterschulen ein. Nach dem Scheitern der Erweiterung der Klosterschule Disentis um eine landwirtschaftliche Abteilung 1863 gelang es ihm, den Berner Landpfarrer und Milchverarbeitungs-Fachmann Rudolf Schatzmann (1822–1886) als Direktor des Lehrerseminars Chur einzusetzen; Schatzmann, der zuvor bereits die Leitung der landwirtschaftlichen Schule Kreuzlingen innegehabt hatte, wirkte dort von 1869 bis 1872 (Anm. 16). Ab 1862 beinhaltete der Lehrplan des kantonalen Lehrerseminars je drei Wochenstunden für landwirtschaftliche Bildung.<sup>13</sup>

Eine eigentliche landwirtschaftliche Schule konnte im Kanton Graubünden jedoch erst realisiert werden, nachdem ein anderer Von Planta, Rudolf Alexander (1861–1895), nach seinem vorzeitigen Tod den von ihm erworbenen Russhof zwischen Igis und Landquart dem Kanton zu diesem Zwecke vermacht hatte; am 7. Dezember 1896 wurde dort der erste Winterkurs eröffnet; zu Ehren seines Stifters wurde der einstige Russhof in Plantahof umbenannt.

## Das Bündner Sanitätswesen im 19. Jahrhundert

Im Zuge der innerstaatlichen Entwicklung während der Mediationszeit kam es zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Graubünden neben der Organisation des Post- und Schulwesens auch zu einer Reform des Sanitäts- und Armenwesens; einem 1807 geschaffenen Sanitätsrat oblag künftig die Aufsicht über das Gesundheitswesen. Auf der Grundlage einer Sanitätsordnung prüfte und patentierte er Ärzte und Apotheker und bemühte sich, so gut es eben ging, um die Fernhaltung der ambulanten «Operatoren», insbesondere der umherziehenden Zahn- und Augenärzte, da die Anhänglichkeit des Volkes an diese Quacksalber sowohl im human- wie auch im tierheilkundlichen Bereich nach wie vor gross war (Anm. 17).<sup>10,17</sup> Der Sanitätsrat erstattete der Regierung alljährlich Bericht über den allgemeinen Gesundheitszustand der Bevölkerung und des Viehs; seit 1816 kennt Graubünden einen nebenamtlichen Kantonstierarzt.<sup>17</sup>

Den Kantons- und Gemeindebehörden lag die gedruckte Sanitätsordnung vor, welche auch die Viehseuchen, ihre

Kennzeichen, den Verlauf und die Ausgänge auflistete und die zu ergreifenden Massnahmen vorschrieb, was Jakob Wirth bei der Redaktion seines Buches anfänglich dazu veranlasste, «*die Seuchen nicht darin aufzuführen, weil solche in der durch den Druck verbreiteten Sanitätsordnung [...] abgehandelt sind.*» Später änderte er diesen Vorsatz, unter anderem deshalb, «*weil vielfältige Erfahrungen mich belehrt hatten, dass besagte Sanitätsordnung nur in den Händen einzelner Beamten ist und gossenteils von diesen nicht gelesen wird, geschweige denn zur Kenntnis des Publikums gelangt.*» Bei der Besprechung der Seuchen beschränkt er sich «*auf die Aufführungen derjenigen seuchenhaften Krankheiten, die am häufigsten bei uns vorkommen und die*» – wie er sich ausdrückt – «*eine Art Heimatrecht besitzen.*»

## Wider die Quacksalber und Kurfuscher

An verschiedenen Stellen seiner Schrift wendet sich Wirth vehement gegen das Wirken der vielen sogenannten «*Viehdoktoren, Hexenmeister und Windbrecher*», welche «*Krankheiten auf viele Stunden weit durch Besprechung*» heilten; «*sie brauchen dabei nur Name, Alter und Farbe des kranken Stück Viehes zu wissen. Dem verständigen Landwirt braucht wohl nicht gesagt zu werden, dass diese Heilart ein sehr unverständiger Hokus Pokus ist, dem nur unwissende Menschen huldigen können*» (Anm. 18).

In einer Publikation im Schweizer Archiv für Tierheilkunde aus dem Jahr 1847/28, also fünf Jahre nach Erscheinen des «*Rindvieharzts*», gibt uns Jakob Wirth eine anschauliche Schilderung vom Wirken eines solchen Hexenmeisters im Unterengadin: In einem Betrieb waren im Juni 1844 mehrere Stück Vieh an der «*Kopfkrankheit*», dem bösartigen Katarrhalfieber, eingegangen; «*Einer dieser Viehschauer, der zugleich ein Arzneikundiger sein will, war geneigt, die Krankheit den Hexen zuzuschreiben, und hatte Lust, die Krankheit des fünften Stückes wegzuzubern; demzufolge wurden dem kranken Stück beide Ohren dicht am Kopfe abgeschnitten und in der Küche auf einem eigens hierzu aufgerichteten Holzstoß verbrannt, dann im nämlichen Feuer das Hauszeichen des Eigentümers glühend gemacht und das Kranke an allen vier Füßen damit kauterisiert. Die Hexe musste indessen stärker gewesen sein als der Hexenmeister, denn in der Nacht darauf stand das kranke Thier um.*»

Zur Behebung solcher Missstände reichten die sieben Mitglieder eines 1859 auf Initiative des damaligen Kantonstierarztes Wallraff, des Herausgebers der zweiten Auflage des «*Rindvieharzts*», gegründeten tierärztlichen Vereins eine Petition an den Grossen Rat ein mit der Forderung, die tierärztliche Quacksalberei einzuschränken und Bezirkstierärzte mit Wartegeld anzu-



stellen. Beides fand vor dem Rat keine Gnade; Grossrat Brosi aus Schiers vertrat die Meinung, es gebe andere Leute, «die das Kurieren kranker Tiere so gut und noch besser verstehen als manche Tierärzte». <sup>24</sup> Auch der zweite Teil der Forderung wurde abgeschmettert: die bezirkstierärztlichen Physikate wurden erst im Rahmen einer neuen Sanitätsordnung im Jahr 1900 eingeführt. <sup>24</sup>

## Aufbau der Schrift

Wirths «Rindvieharzt» ist in drei Abteilungen aufgebaut: die erste befasst sich mit den sogenannten «Verrichtungen» und erklärt ausführlich Bau und Funktion der wichtigsten Organsysteme wie Verdauungstrakt, Kreislaufapparat, Atemtrakt und Sinnesorgane.

In einer zweiten kürzeren Abteilung werden Krankheitsursachen im Zusammenhang mit Stalleinrichtung, Wartung und Pflege des Viehs und dem Weidegang erörtert. Hier geisselt der Praktiker Wirth die prekären Stallverhältnisse im Gebirgskanton Graubünden, insbesondere das schlechte Klima in den überfüllten, fensterlosen und hermetisch verschlossenen Stallungen: «Leider sind in vielen, vielleicht in den meisten Gegenden Graubündens die Ställe durchschnittlich von höchst fehlerhafter Einrichtung und Bauart, und man darf mit Sicherheit annehmen, dass die Entstehung vieler, vielleicht der häufigsten Krankheiten dieser unzuweckmässigen Einrichtung zugeschrieben werden kann.» Auch wird die weit verbreitete Annahme, eine überhöhte Stallwärme helfe, Futter einzusparen, kritisiert, ferner das Fehlen von Ställen auf zahlreichen Alpweiden bemängelt.

Die dritte und umfangreichste Abteilung ist in vier Abschnitte aufgegliedert: der erste befasst sich mit den «innerlichen Krankheiten des Rindviehes» die teils nach Organsystemen, teils nach «Ausschlags- und Karbunkelkrankheiten» geordnet sind. Zu den ersteren gehören beispielsweise die in Bünden im 19. Jahrhundert immer wieder aufflackernde Maul- und Klauenseuche, aber auch parasitäre Dermatosen wie Räude oder Flechten, bei Kälbern als Teigmaul bezeichnet, sowie der «Quecksilberausschlag», der beim Rindvieh nach unvorsichtiger Anwendung der grauen Quecksilbersalbe zur Bekämpfung des Läusebefalls auftrat.

Unter den «Karbunkelkrankheiten» werden die verschiedenen Formen des Milzbrands abgehandelt, zu denen auch der «in Bünden besonders häufig vorkommende sogenannte weisse Karbunkel» gezählt wird, hier unter den Namen «schwarzer Brand, rauschender Brand, Koth, Plage, Böse, gäbe Bermat» bekannt. Das zoonotische Potential der Milzbranderkrankungen ist bekannt: Kadaver sollen nur solange geöffnet werden, bis die

Krankheit diagnostiziert ist; Personen, welche kranke Tiere nach dem Tod zu öffnen haben, sollen sich die Hände einölen oder aber wasserdichte Handschuhe aus Schweinsblasen tragen und das Gesicht mit einem Schleier bedecken.

Zur Rauschbrandprophylaxe auf gefährdeten Alpen empfiehlt Wirth «Vorbauungsaderlässe, welche bei der Alpfahrt beginnen und während des Sommers alle vier Wochen wiederholt werden; sie werden ein bis vier Schoppen stark gemacht», dies allerdings «nur bei kräftigen, wohlbeleibten Tieren» (Anm. 19).

Der zweite Abschnitt beschreibt äusserliche Krankheiten von der Augenentzündung über Eingeweidebrüche, die in Bünden «Bösmat» genannt werden, bis hin zu Traumata wie Hornbrüchen, Wunden und Lähmungen.

Ein dritter Abschnitt befasst sich mit der Geburtshilfe; auch hier wird bei drohendem Abort ein Aderlass empfohlen, kombiniert mit einem Trunk aus Baldrianwurzel und Bilsenkraut. Zur Geburt selbst werden die hauptsächlichsten Lage- und Stellungsfehler aufgelistet und mögliche Korrekturen erläutert; ein Katalog von sechs Punkten erklärt dem Landwirt, wie er bei einer vaginalen Exploration und allfällig nötigen geburtshilflichen Eingriffen vorzugehen hat. Auch das Wälzen des Muttertieres beim Vorliegen einer Uterustorsion wird erklärt. Auffallend ist dabei, dass weder der sonst sehr belehene Wirth noch später Wallraff die vaginale Retorsion mittels des in der Schweiz seit ungefähr 1830 bekannten «Kamerschen Griffs» erwähnen (Anm. 20). <sup>2,6,9</sup> Am Schluss des Abschnitts weist Wirth auch eindrücklich darauf hin, dass der Gebärmuttermund «einige Zeit nach der Geburt bis auf eine kleine Öffnung sich schliesst und in diesem Zustand verharrt, bis das Tier abermals gebären muss.» Er warnt deshalb eindringend vor dem Zuzug von sogenannten «Öffnern», welche ein «rundes, zugespitztes Holz einführen, mit dem sie auf Geratewohl hin eine Öffnung durchbohren» (Anm. 21).

Der vierte und in der Auflage von 1842 letzte Abschnitt erläutert einzelne ausgewählte Operationen, so das Aderlassen, Haarseilziehen und Wurzelstecken. Zu letzterem solle man sich eines Stückes der weissen Nieswurzel bedienen, das zuvor zwei Stunden in Essig aufgeweicht wurde. Ein Kupfer am Ende des Buches zeigt dem Leser, an welchen Körperstellen diese Eingriffe vorgenommen werden sollen. Der kurze chirurgische Teil wird dann mit Erklärungen zum Kastrieren («Verschneiden, Verputzen») männlicher Tiere abgeschlossen. Wirth empfiehlt die blutige Kastration mit einer Ligatur des unbedeckten Samenstrangs. Die Kastration durch Brennen erachtet er als zu kompliziert und schmerzhaft und daher «als zu Recht verpönt» und eine Kastration mittels Kluppen als zu umständlich.

«Der erfahrene Rindvieh-  
arzt» – ein populärwis-  
senschaftliches Bündner  
Tierarzneibuch aus dem  
19. Jahrhundert

J. Eitel

«Der erfahrene Rindvieh-  
arzt» – ein populärwis-  
senschaftliches Bündner  
Tierarzneibuch aus dem  
19. Jahrhundert

J. Eitel

Den Abschluss der Schrift bildet die bereits erwähnte Kupfertafel (Abb. 2), welche neben einer Tierfigur mit den eingezeichneten topographischen Einzugsstellen für Haarseile und Wurzeln auch Abbildungen der wichtigsten Instrumente enthält, die in einer Gemeinde ohne Tierarzt zum Gebrauch durch Laien vorrätig sein sollten. Ein Namensverzeichnis nennt einige Arzneimittel, «welche in Bünden besondere Provinzialnamen führen». So heissen beispielsweise die Bleisalbe hiezulande «Schneesalbe» und die Quecksilbersalbe «Rittersalbe».

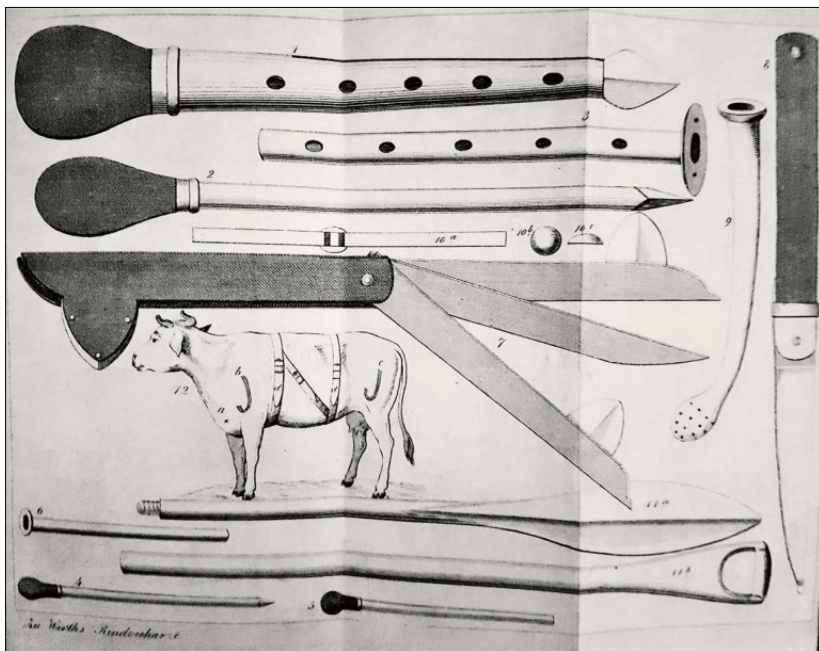
## Zweite Auflage von Joh. Ludwig Wallraff

Offensichtlich war die Nachfrage bei Landwirten und Tierärzten nach Wirths Schrift so gross, dass das 1842 erschienene Bändchen bald einmal vergriffen war. In seinem nur halbseitigen Vorwort zur zweiten Ausgabe von 1863 (Abb. 3) erklärt ihr Verfasser, Johann Ludwig Wallraff, ein Nachfolger Wirths im Amt des Kantonstierarztes, dass er sich deshalb entschlossen habe, «eine neue, zeitgemäss verbesserte und erweiterte Auflage erscheinen zu lassen». <sup>22</sup> Dabei übernahm Wallraff die ersten beiden Abteilungen über Anatomie und Physiologie sowie über Stallbau, Fütterung und Weidewirtschaft unverändert, während die dritte Abteilung, die «spezielle Krankheits- und Heillehre», neu ge-

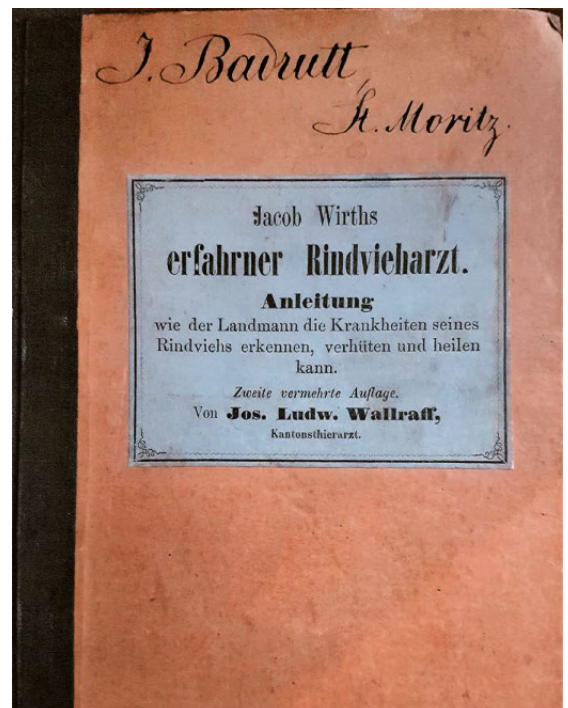
schrieben, stark vermehrt und um je einen Abschnitt über Viehwährschaft und Arzneimittel ergänzt wurde.

Bezüglich Umfang und Format sind sich die beiden Bändchen fast gleich geblieben, inhaltlich jedoch zeigt das von Wallraff überarbeitete Kapitel über die Krankheiten und deren Behandlung deutlich den Fortschritt, den die praktische Ausübung der Tierheilkunde in den vergangenen zwanzig Jahren gemacht hatte, so zum Beispiel in der Bekämpfung der wirtschaftlich bedeutendsten Tierseuchen der Zeit.

Joh. Ludwig Wallraff, der Verfasser der zweiten Ausgabe, hatte die 1821 gegründete Tierarzneischule zu Stuttgart besucht und war Oberamtstierarzt in Freudenstadt in Württemberg. Er gehörte der demokratischen Bewegung an und floh aus politischen Gründen in die Schweiz (Anm. 22), wo er 1849 eine Berufsausübungsbewilligung im Kanton Graubünden einreichte.<sup>20</sup> Während über 20 Jahren war er Kantonstierarzt. Auf seine Initiative wurde 1859 der bereits erwähnte erste Verein der Bündner Tierärzte gegründet, der sich allerdings 1872 wieder auflöste. 1861 erscheint von ihm im Bündner Monatsblatt unter dem Titel «Die Tierheilkunst vom Standpunkte der Humanität aus betrachtet» eine für diese Zeit beachtenswerte Publikation zum Tierschutzaspekt in der Veterinärmedizin.<sup>23</sup>



**Abbildung 2:** Ein Faltblatt am Ende der Ausgabe von 1842 zeigt an einer Rinderfigur die Einzugsstellen für Haarseile sowie eine Auswahl an Instrumenten, wie sie gemäss J. J. Wirth in jeder Gemeinde ohne Tierarzt verfügbar sein sollten.



**Abbildung 3:** Einband der zweiten Ausgabe 1863 von J. L. Wallraff; persönliches Exemplar des St. Moritzer Hotel- und Tourismuspieniers Johannes Badrutt (1819–1889); auf der zweiten Frontispiz – Seite Namensstempel mit Zusatz «Zum Engadiner Kulm».

## Bekämpfung der Lungenseuche

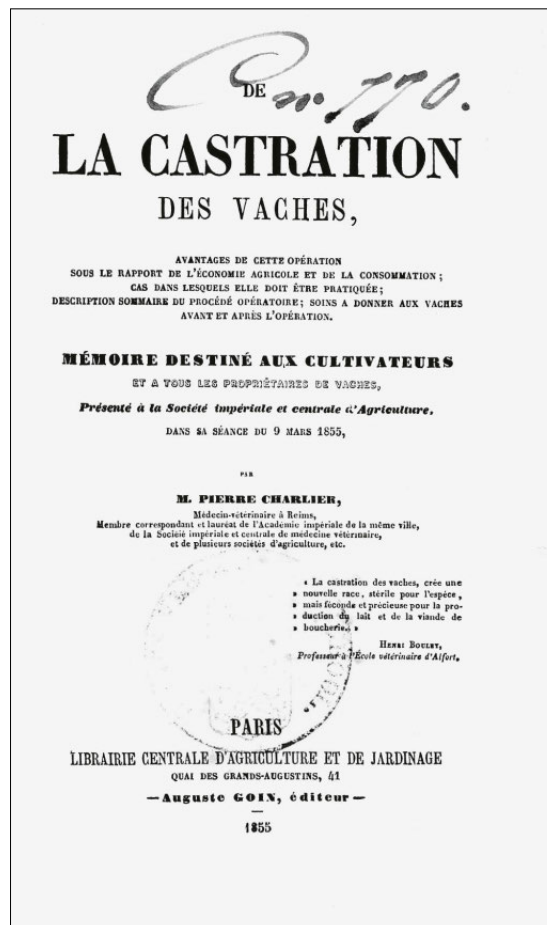
Bei der Lungenseuche empfiehlt zwar auch Wallraff noch, wie sein Vorgänger Wirth, den Aderlass sowie die Eingabe von Salpeter und Glaubersalz, aufgelöst in Gersenschleim und das Legen terpeningetränkter Eiterbänder beidseits am Triel; bei der «*Vorbauung*» (Vorbeuge) setzt er jedoch auf die 1851 in Belgien erstmals angewandte Impfpfrophylaxe, bei der filtrierter Saft vom Lungengewebe erkrankter Tiere an der Schwanzwurzel mittels Skarifikation inokuliert wird.<sup>12</sup> Allerdings merkt er an, dass es noch nicht sicher ermittelt sei, *wie lange mit Erfolg geimpfte Tiere vor der Lungenseuche geschützt bleiben*». Zanger (Anm. 24) lehnt 1862 in einer Rede anlässlich des 50Jahr-Jubiläums der Gesellschaft Schweizer Tierärzte die Lungenseuche-Impfung entschieden ab.<sup>16</sup> In der Schweiz ist die Krankheit letztmals 1895 aufgetreten.

## Maul- und Klauenseuche

Während nach Wirth «*die Behandlung der regelmässig verlaufenden Maul- und Klauenseuche [...] sehr einfach*» ist, hält Wallraff die «*mittlerweile in Bünden allgemein herrschende Ansicht, es sei besser, Maul- und Klauenseuche-krankes Vieh ganz seinem Schicksale zu überlassen*», für falsch: «*Diese Ansicht ist [...] eine irrige und kann nur insofern gerechtfertigt erscheinen, als es besser ist, gar nichts als etwas Verkehrtes zu tun, wodurch die Kranken nur noch mehr gequält werden*».

Das «*Durchseuchen*» war im 19. Jahrhundert bei MKS-Ausbrüchen die Regel; Wallraff beschreibt einen Ausbruch auf den Alpen von Splügen im Jahre 1856; er empfiehlt nach dem Auftreten der ersten Fälle die sofortige «*Impfung*» aller Tiere einer Alp oder eines Dorfes mittels Speichels von bereits erkrankten Stücken: «*Die Impfung kann leicht und einfach ausgeführt werden. Ich nahm einen Teller und einen Pinsel, sammelte in ersterem Speichel von erkrankten Tieren, der den Gesunden ins Maul gestrichen wurde. Die Schweine benahmen sich freilich etwas widerspenstig dabei*». Dank iatrogenen Infektion aller noch gesunden Tiere bei Alpentladung gelang es ihm in Verbindung mit Quarantänemassnahmen, eine Weiterverbreitung zu unterbinden. «*Nach acht Tagen hatten alle, bei denen die Impfung haftete, durchgeseucht, nach zehntägiger Contumanzzeit schickte ich das Alp Vieh heim und stellte den freien Verkehr wieder her*».

Wie bereits vor ihm Andreas Rudolf Von Planta kritisiert auch Kantonstierarzt Wallraff die althergebrachte Gewohnheit der Gemeinden, ihre Alpweiden lombardischen oder bergamaskischen Schäfern zu verpachten, «*weil fast kein Sommer vergeht, dass die Seuche nicht durch italienische Schafe in Bündner Alpen eingeschleppt wird. Kann oder will man den Alpeigentümern nicht verbieten, dass*



**Abbildung 4:** Frontispiz der Schrift zur Kastration von Kühen aus dem Jahr 1855; der französische Tierarzt P. Charlier publiziert hier erstmals den transvaginalen Zugang als Alternative zum Flankenschnitt. Wallraff hat die Technik übernommen und beschreibt den Eingriff im Detail.

*sie ihre Alpen an italienische Schafhalter verpachten, so sollen wenigstens jene Schafherden einer Untersuchung und Quarantäne unterworfen werden, ehe sie ins Land dürfen.*»

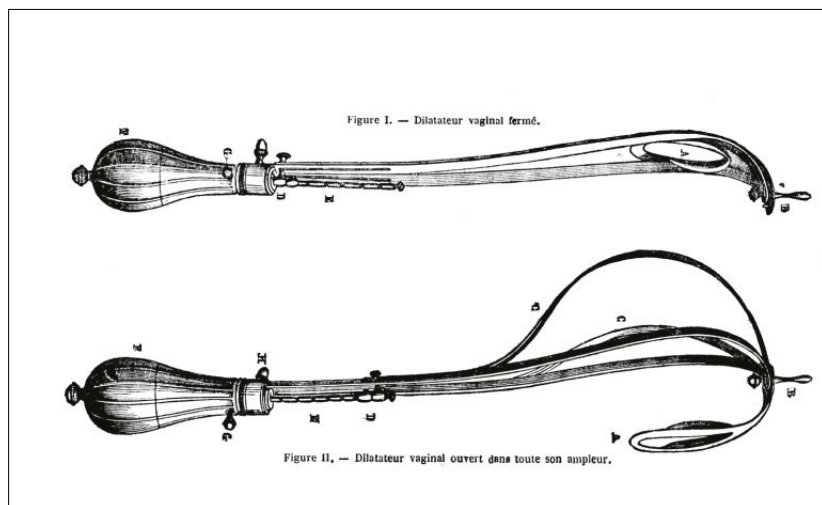
## Chirurgische Eingriffe

Den Abschnitt über die chirurgischen Eingriffe (Aderlass, Haarseil, Eiterband) übernimmt Wallraff von seinem Vorautor unverändert, ergänzt aber das Kapitel über die Kastration männlicher Rinder mit einer ausführlichen Anleitung zur Ovariektomie von Kühen, die in Bünden zwecks Ausmast von Ausmerzkühen bereits seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt gewesen sein soll und nun neben der Ruhigstellung stiersüchtiger Tiere («*Brüllerkrankheit*») vermehrt auch wegen besserer Milchproduktion zur Anwendung komme.<sup>4</sup> Hier zeigt es sich, dass Joh. Ludwig Wallraff auf dem neuern Stand des Wissens ist, indem er für diesen Eingriff dem trans-

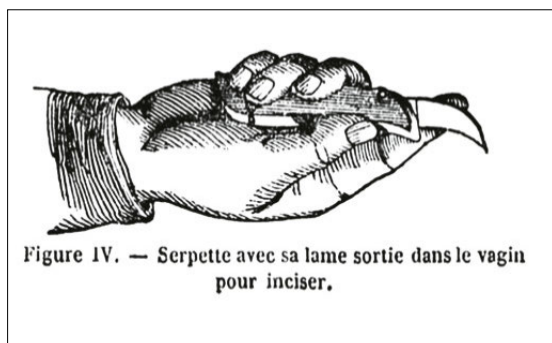
«Der erfahrene Rindvieh-  
arzt» – ein populärwis-  
senschaftliches Bündner  
Tierarzneibuch aus dem  
19. Jahrhundert

J. Eitel





**Abbildung 5 und 6:**  
Vaginaldilator und  
Serpette nach Charlier  
zur transvaginalen  
Ovariektomie von Kühen.  
Abbildungen aus der  
Originalpublikation von  
1855.



vaginalen Zugang den Vorzug gibt und die ältere Variante des rechten Flankenschnittes ablehnt: «Die ältere Methode ist komplizierter, für die Tiere schmerzhafter und gefährlicher, erfordert eine fleissige Nachbehandlung und kommen die Tiere manchmal sehr zurück.» (Anm. 25). Diese neue Operationstechnik wurde 1855 vom französischen Tierarzt Pierre Charlier (1815–1893) (Abb. 4, 5 und 6 / Anm. 26) publiziert<sup>7</sup>, war bereits ein Jahr später in deutscher Übersetzung verfügbar<sup>15</sup> und hat sich als Standardmethode bis heute gehalten. Eine Publikation im Schweizer Archiv für Tierheilkunde von 1906 listet insgesamt neun Schweizer Tierärzte auf, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Technik des vaginalen Zugangs anwandten<sup>3</sup>; zu ihnen gehörte auch Joh. Ludwig Wallraff in Chur (Anm. 27). Wallraffs ausführliche Beschreibung des Eingriffs umfasst insgesamt drei Seiten, woraus sich ableiten lässt, dass das Zielpublikum zumindest dieses Teils der Schrift nicht mehr primär die Landwirte, sondern eben die Tierärzte sind.

### Abschnitt über die Wäherschaft im Viehhandel

Als fünften Abschnitt enthält die Ausgabe von 1863 einen Abdruck des Viehhandels-Konkordats zwischen

mehreren Kantonen sowie einen kommentierten Auszug aus dem am 1. September 1862 in Kraft getretenen bündnerischen Viehwäherschaftsgesetz. Wallraff erläutert die wichtigsten Gewährsmängel bei Pferden und Rindern, sowie das bei solchen Gewährsmängeln angewandte Verfahren.

Ein sechster und letzter Abschnitt endlich liefert eine alphabetisch geordnete Kurzbeschreibung der bei der Behandlung von Krankheiten des Rindviehs gebräuchlichsten Arzneimittel; insgesamt werden 74 pflanzliche und chemische Substanzen aufgeführt, vom rohen und gebrannten Alaun bis zum Zinkvitriol, das gegen Entzündung der Bindehaut des Auges eingesetzt wird.

### Abschliessende Wertung

Die beiden Bändchen des «Rindvieharztes» verdankten ihre Beliebtheit und weite Verbreitung unter Laien – noch heute treten gelegentlich bei Hausräumungen im bäuerlichen Umfeld in Graubünden einzelne Exemplare zu Tage – und Tierärzten nebst dem Inhalt vermutlich nicht zuletzt auch ihrem handlichen Format und der einigermaßen systematischen Gliederung des Stoffes; die praktische Taschenformatgrösse machte sie bei ihren Benutzern zum Vademecum bei der täglichen Sorge um die Gesunderhaltung des Viehstandes. Dem veterinär-geschichtlich interessierten Leser unserer Tage zeigt der Vergleich der beiden im Abstand von nur gut zwanzig Jahren erschienenen Ausgaben, welche markanten Fortschritte und Veränderungen sich in dieser kurzen Zeit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Seuchenbekämpfung und der Buiatrik eingestellt hatten.

### Danksagung

Der Verfasser bedankt sich bei den Kollegen Guolf Regi und Peider Ratti (†) für die geschenkwise Überlassung eines Exemplars der ersten, bzw. der zweiten Ausgabe des Buches, sowie bei Stephan Häslar für seine Recherchen im Staatsarchiv des Kantons Graubünden.

### Anmerkungen (Anm.)

1. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestanden im deutschsprachigen Raum zeitweise bis zu 18 tierärztliche Bildungsstätten, die jedoch zum Teil wieder aufgelöst wurden. Einen chronologischen Überblick gibt eine graphische Tabelle bei Vollmerhaus B. et al.<sup>21</sup>
2. Im Thurgau betrieb der Obertierarzt Johann Georg Juppli (1797–1840) gemeinsam mit dem Tierarzt Sebastian Fey (1791–1825) in Erlen eine private



- Ausbildungsstätte für Tierärzte, die vom Sanitätsrat des Kantons Thurgau unterstützt wurde. Es ist denkbar, dass Johann Jakob Wirth einen Teil seiner fachlichen Studien dort durchlaufen hat.
3. Johann Rudolf Köchlin (1783–1849), Dr. med., Medizinstudium in Halle, Göttingen und Würzburg, wo er promovierte, praktizierender Arzt in Marthalen, 1818 bis zur Gründung der Universität 1833 Lehrer am medizinisch-chirurgischen Kantonalinstitut in Zürich; Sekretär des Sanitätskollegiums und Mitglied der Veterinärsektion dieser Behörde. Von 1819 bis 1822 war Köchlin Präsident der 1814 gegründeten Gesellschaft Schweizer Tierärzte.
  4. Eine dritte Auflage, die nicht Gegenstand dieser Arbeit ist, erschien 1883; Herausgeber war der damalige Redaktor des Schweizer Archivs für Tierheilkunde Martin Strebel (1827–1904) / freundlicher Hinweis von Stephan Häslar.
  5. Die empfohlenen Autoren sind Erxleben, Jungs/Busch, Abilgaard, Chabert/Flandrin/Husard (in dt. Übersetzung), Pilger, Laubender, Blaine (in der Übersetzung von Domeyer) und der Dictionnaire universel d'Agriculture von Rozier. Von den von Wirth aufgezählten Autoren ist dort nur J. D. Busch vertreten.
  6. Dieterichs Joh. Friedrich Christian (1792–1858), ursprünglich Ausbildung als Hufschmied, 1819–1823 Lehrer an der Tierarzneischule Berlin, dann Privatpraxis mit Schmiede in Berlin, 1842–1843 interimistischer Professor der Chirurgie an der Berliner Tierarzneischule, Verfasser zahlreicher Publikationen, darunter auch mehrerer populärer Schriften; sein Handbuch der Veterinär-Chirurgie, 1822 erstmals erschienen, erreichte sieben Auflagen.
  7. Schwab Konrad Ludwig (1780–1859), Dr. med., Professor an der Tierarzneischule zu München für Anatomie, Botanik, Physiologie und Gestütskunde, später auch für Pathologie, allgemeine Therapie, Arzneimittellehre, Chirurgie und chirurgische Klinik. Autor zahlreicher Bücher zu Anatomie, Pathologie, Klinik und Hufbeschlag.
  8. Rychner Joh. Jakob (1803–1878), Studium der Tierheilkunde in Stuttgart, München, Wien und Bern, 1824–1828 praktizierender Tierarzt in Aarau, anschliessend bis 1833 Stadttierarzt in Neuenburg, 1833 Wechsel an die Berner Tierarzneischule, Prosektor, 1839 a.o. Professor; nach dem Rücktritt von Prof. Anker Direktor der Tierarzneischule; Autor zahlreicher Fachbücher, darunter die «Buiatrik», 1834 in erster, 1840 in zweiter und 1851 in dritter Auflage erschienen, sowie die vierbändige «Enzyklopädie der gesamten theoretischen und praktischen Tierheilkunde», die er in Verbindung mit dem in Basel lehrenden Schaffhauser Privatdozenten Eduard Im Thurn 1841 herausgab.
  9. Jörg Joh. Chr. Gottfried (1779–1856), Dr. phil., Dr. med., 1809 Lehrstuhl für Geburtshilfe an der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, Leiter einer Entbindungsanstalt und Hebammenschule; zahlreiche humanmedizinische Publikationen und ein Werk zur Geburtshilfe der landwirtschaftlichen Nutztiere: Anleitung zu einer rationellen Geburtshilfe der landwirtschaftlichen Thiere, Leipzig 1808, (2. Aufl. 1818).
  10. Christian Ehrenfried Seyfert von Tennecker (1770–1839), Major a. D., 1786 an der Tierarzneischule Dresden Ausbildung zum Rossarzt und Bereiter, 1791 Eintritt ins Sächsische Husarenregiment, 1792 Offizier; literarische Bearbeitung seiner Erfahrungen, Pferdehandel, Privatpraxis in Leipzig, 1805 königlich Sächsischer Traindirektor und Oberpferdarzt (bis 1827); Lehrer an der königl. Thierarzneischule in Dresden; wegen seiner beachtenswerten schriftstellerischen Leistungen zum Ehrenmitglied der «Königl. sächsischen ökonomischen Gesellschaft», des «Vereins für Wissenschaft und Kunst in Bayern» und der «Naturforschenden Gesellschaft in der Schweiz» ernannt. Tennecker war eine schillernde, zuweilen nicht unumstrittene Persönlichkeit mit einem grossen hippologischen Wissen.
  11. Wirth Johann Conrad, (1793–1849), Apothekerlehre, 1814–1817 Lehre bei Obertierarzt Michel in Zürich, Medizinstudium in Zürich, Staatsexamen 1819 in Medizin und Tierheilkunde, anschliessend zweiter Lehrer an der Zürcher Tierarzneischule, 1825 GST – Präsident, 1835 Herausgabe eines «Lehrbuch[s] der Seuchen und ansteckenden Krankheiten der Tiere»; Autor mehrerer Publikationen im Schweizer Archiv für Tierheilkunde.
  12. Joh. David Busch, (1782–1833), Professor in Marburg, «der Menschen- und Thierheilkunde ordentlicher Professor und Hebammenlehrer», Verfasser zahlreicher veterinärmedizinischer Publikationen, darunter das Recept-Taschenbuch für angehende Thierärzte und Landwirte, Marburg 1801; Herausgeber der «Zeitschrift für gesamte Thierheilkunde», Marburg 1829.
  13. Johann Elias Veith (1789–1885), Studium der Medizin, Arzt an der chirurgischen Abteilung des allgemeinen Krankenhauses zu Wien; 1821 Korrepetitor am Wiener Tierarznei-Institut, 1823 Lehramt der Chirurgie, der Seuchenlehre, später Operationslehre, gerichtliche Tierarzneikunde und Naturgeschichte der Haussäugetiere. Im Jahre 1831 besorgte er die dritte, 1841 die vierte Auflage des von seinem Bruder Emanuel Veith herausgegebenen «Handbuchs der Veterinärkunde in besonderer Beziehung auf die Seuchen der nutzbarsten Haussäugetiere» in zwei Bänden; selbständig gab er 1826 ein «Handbuch der gesamten gerichtlichen Thier-

«Der erfahrene Rindvieh-  
arzt» – ein populärwis-  
senschaftliches Bündner  
Tierarzneibuch aus dem  
19. Jahrhundert

J. Eitel

«Der erfahrene Rindvieh-  
arzt» – ein populärwis-  
senschaftliches Bündner  
Tierarzneibuch aus dem  
19. Jahrhundert

J. Eitel

- arzeneikunde für Ärzte, Tierärzte, Ökonomen und Rechtsgelehrte» heraus, welches insgesamt vier Auflagen erreichte (1826, 1836, 1850, 1861). 1855 trat Veith von seinem tierärztlichen Lehramt zurück und widmete sich der humanmedizinischen Praxis.
14. Namentlich erwähnt werden Karl Ulysses v. Salis, Marschlins, Pfarrer Truog in Thusis, Dr. Amstein in Zizers, J. B. Tschärner in Chur, J. v. Ott in Grösch.
  15. Andreas Rudolf von Planta (1819–1889), Dr. iur., Gutsbesitzer, Studium des Rechts und der Nationalökonomie in Zürich, Berlin und Heidelberg, Nationalrat 1848–1869 und 1876–1881; 1863 Mitbegründer des Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Vereins. (Quelle: Schweizerisches Archiv für Agrargeschichte).
  16. Für weitere Angaben zum Leben und Wirken von Rudolf Schatzmann sei auf den Eintrag im Schweizerischen Archiv für Agrargeschichte Signatur DB3066 verwiesen.
  17. Gegen die im 19. Jh. vor allem im ländlichen Raum weit verbreitete Kurpfuscherei und den Aberglauben kämpften auch die Sanitätsbehörden anderer Schweizer Kantone; eine literarische Verarbeitung des Themas gibt uns der Emmentaler Pfarrer Jeremias Gotthelf (1797–1854) in seinem in den Jahren 1843 und 1844 auf Ersuchen der Berner Sanitätsbehörde erschienenen zweibändigen Roman «Annebäbi Jowäger».
  18. In einem Bericht über den Ausbruch der Lungenseuche im Bergell geht Wirth mit den zuständigen Gemeindebehörden und «Vihschauern» hart ins Gericht: «Auf der einen Seite sehen wir Nachlässigkeit, Unvorsichtigkeit und Gleichgültigkeit der Einwohner und Vorsteher, auf der andern eine ins Grellste gehende Ignoranz der aufgestellten Viehschauer, was alles zum schnellern und weitem Umsichgreifen der Krankheit beigetragen hat und beitragen musste; namentlich fällt jedoch den Viehschauern die meiste Schuld zur Last.»<sup>27</sup>
  19. Der Schoppen ist ein altes süddeutsches und schweizerisches Flüssigkeitsmass und entspricht ungefähr einem halben Liter; im deutschsprachigen Raum umfasste der Schoppen im 19. Jahrhundert in Baden und der Schweiz 0,375 l, in Württemberg 0,459 l und in der Pfalz 0,564 l. (Quelle: Wikipedia)
  20. Der «Kamersche Griff» zur Reposition der Torsio uteri am stehenden Rind wurde um 1830 in der Innerschweiz von Mitgliedern der Tierärzte – Dynastie Kamer aus Arth und Küsnacht am Rigi entwickelt und als besondere Fertigkeit in der Familie weitergegeben. Man sprach ursprünglich vom «Kälberschwingen», weil der Fetus bei gedrehtem Arm und Oberkörper durch wippende Bewegungen in Schwingung versetzt und dann durch maximale Kraftanwendung die Frucht und damit schließlich die Gebärmutter, gegebenenfalls nach Wechsel des Armes, in die normale Position zurückgedreht wird.
  21. In einigen ländlichen Gegenden der Zentralschweiz und des Berner Oberlandes werden bis heute noch gelegentlich «Kuhöffner» bei Sterilitätsproblemen zugezogen.
  22. Wallraff war Hauptmann des Schützenkorps und Ausschussmitglied des demokratischen Vereins («mit der Waffe in der Hand [...] unsere Rechte geltend gemacht»), was misslang, deshalb seine Flucht in die Schweiz.
  23. Die Impfung gegen Lungenseuche mittels Inokulation von Lungengewebesaft erkrankter Tiere an der Schwanz-Unterseite war 1851/52 von den beiden Belgiern Willems und De Saive eingeführt worden, welche sich gegenseitig eine erbitterte Literaturfehde um den Primat der Erfindung lieferten.<sup>12</sup>
  24. Hans Rudolf Zangger (1826–1882)<sup>11,19</sup>, Besuch der Tierarzneischule Zürich, 1846 Tierarztpatent, Studienaufenthalte in Lyon und Toulouse, ab 1849 Prosektor und Lehrer, 1856–1882 Direktor der Zürcher Tierarzneischule, eidg. Viehseuchenkommissär und Oberpferdarzt der Armee, 1866–1875 Nationalrat, 1875–1878 Ständerat, langjähriger Präsident der Gesellschaft Schweizer Tierärzte.
  25. In der Schweiz wurde die Ovariectomie bei Kühen mittels Flankenschnitt in der ersten Hälfte des 19. Jh. vom Lausanner Tierarzt Levrat propagiert und in der Folge von einigen innovativen Tierärzten vorgenommen. Bertschy<sup>3</sup> listet 1906 neben Levrat und sich selbst folgende Namen auf: Trachsler in Oerlikon, Prévost in Genf und Tanner in Praroman.
  26. Bekannt wurde Pierre Charlier allerdings mit seinem 1865 eingeführten innovativen Hufbeschlag, der sog. «ferrure périplantaire»: nachdem er mit seinem Milchproduktionsbetrieb mit kastrierten Kühen («beuvonnes») in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, nahm er eine Stelle als Tierarzt bei der «Compagnie générale des voitures» in Paris an, wo er ein für die Kutschpferde schonenderes, wenn auch in der Fachwelt nicht unumstrittenes Hufeisen entwickelte, das ihm 1867 die Dekoration der Légion d'Honneur eintrug.<sup>8</sup>
  27. Ovariectomien mittels vaginalem Zugang führten in der zweiten Hälfte des 19. Jh. nach Bertschy<sup>3</sup> die nachstehenden Schweizer Tierärzte aus: Bieler in Lausanne, Flocard in Genf, Vollet in Vevey, die Professoren Berdez, Hess und Schwendimann in Bern, Knüsel und Hürlimann in der Zentralschweiz sowie Wallraff in Chur.

## «Der erfahrene Rindvieharzt» – un manuel vétérinaire populaire des Grisons au 19<sup>ème</sup> siècle

On présente, sur la base d'un manuel consacré à la santé du bétail paru en deux éditions dans les Grisons au milieu du 19<sup>ème</sup> siècle, les changements intervenus dans l'agriculture et l'élevage grisonnais ainsi que les pratiques vétérinaires qui y sont liées, qu'elles soient le fait de profanes ou de vétérinaires. La demande étonnamment élevée quant à l'ouvrage, paru en 1842, du vétérinaire cantonal de Grison J.J. Wirth, et ceci également à l'extérieur du canton, a poussé son successeur, J.L. Wallraff à en faire réaliser une seconde édition revue. Une comparaison entre ces deux éditions montre de façon éclatante les progrès réalisés dans la seconde moitié du 19<sup>ème</sup> siècle en matière de médecine-vétérinaire dans le canton alpin des Grisons, en particulier en ce qui concerne la lutte contre les épizooties, et ce en l'espace de 20 ans seulement.

**Mots clés:** Grisons, élevage au 19<sup>ème</sup> siècle, formation agricole, activité vétérinaire, traitements par des profanes, croyances et charlatanisme, politique sanitaire cantonale, prophylaxie des épizooties

## «L'esperto medico del bestiame» – un libro veterinario popolare dei Grigioni del XIX secolo

Sulla base dell'analisi di una pubblicazione divulgativa apparsa in due edizioni nel Cantone dei Grigioni verso la metà dell'800, che aveva per oggetto il mantenimento in salute del bestiame bovino, si evidenziano le modifiche strutturali dell'agricoltura e dell'allevamento nel Cantone nonché, in relazione con le stesse, l'evoluzione delle pratiche e delle terapie veterinarie ad opera di veterinari e profani. L'inaspettato successo della prima edizione del 1842, opera del veterinario cantonale grigionese J. J. Wirth, ha indotto venti anni dopo il suo successore J. L. Wallraff a pubblicare una seconda edizione riveduta ed aggiornata. Un confronto delle due edizioni mostra i considerevoli progressi fatti nell'arco di soli vent'anni dalla medicina veterinaria anche in un Cantone di montagna come quello dei Grigioni nella seconda metà dell'800, soprattutto per quanto attiene alla lotta contro le epizootie.

**Parole chiave:** Grigioni, allevamento bovino, attività veterinarie, superstizione e ciarlataneria, strutture sanitarie, lotta contro le epizootie.

«Der erfahrene Rindvieh-  
arzt» – ein populärwis-  
senschaftliches Bündner  
Tierarzneibuch aus dem  
19. Jahrhundert

J. Eitel

## Literaturnachweis

- <sup>1</sup> Amstein J. G.: Etwas über Viehheilkunde. Der neue Sammler für ein gemeinnütziges Archiv für Bünden 1806: 2 (5/6): 465
- <sup>2</sup> Berchtold M.: Pathologie der Geburt: Geburtsstörungen seitens des Muttertieres. In: Richter, J.; Götze, R. (Hrsg.): Tiergeburtshilfe. 4. Aufl., Verlag Parey, Berlin, Hamburg 1993: 222–245.
- <sup>3</sup> Bertschy M.: Über die Ovariectomie beim Rind. Schweiz. Arch. Tierheilkd. 1906: 48 (3): 149–159.
- <sup>4</sup> Böhm E.: Über das Verschneiden der Kühe. Wochenblatt der k.k. Landwirtschafts-Gesellschaft von Tirol und Vorarlberg 1843: 3(32): 126–127.
- <sup>5</sup> Bündner Monatsblatt 1861: 3.
- <sup>6</sup> Butte R.: Die Torsio uteri bei den Haustieren: Eine Literaturstudie. Dissertation: Hannover, 1969.
- <sup>7</sup> Charlier Pierre: De la castration des vaches. Paris: Librairie centrale d'agriculture et de jardinage, 1855.
- <sup>8</sup> Degueurce Chr.: La ferrure périplantaire, histoire d'une polémique. Bull. soc. fr. hist. méd. sci. vét., 2014: 14: 35–47.
- <sup>9</sup> Jenny U.: Ein studentischer Freundeskreis. Schweiz. Arch. Tierheilkd. 2000: 142 (1): 9–13.
- <sup>10</sup> Jenny U.: Kampf gegen Kurpfuscherei und unkollegiales Verhalten im «Schweizer Archiv für Tierheilkunde 1816–2016.» Schweiz. Arch. Tierheilkd. 2017: 159(1): 59–64.
- <sup>11</sup> Kleiner Elke: Vorlesungen von Rudolf Zangger und Alois Renggli an der Tierarzneischule Zürich, betrachtet anhand der Handschrift «Notizen aus der gesamten Thierheilkunde» 1864 von J. Arnold Näf. Dissertation: Universität Zürich. 2008.
- <sup>12</sup> Kreutzer J. M.: Die Einimpfung der Lungenseuche des Rindviehes als das bewährteste Schutzmittel gegen diese Seuche. A. Deichert, Erlangen. 1854.
- <sup>13</sup> Meng J. U.: Rudolf Alexander von Planta. Bündner Jahrbuch: Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens 1961 (3).
- <sup>14</sup> NN: Der erfahrene Rindvieharzt für Viehbesitzer und angehende Thierärzte / Von Joh. Jak. Wirth, Kantonsthierarzt in Bündten / Rezension Schweiz. Arch. Tierheilkd. 1843: 11(3): 266–273.
- <sup>15</sup> NN.: Das Castriren der Kühe. Nach der französischen, dem K. landwirtschaftlichen Centralverein überreichten Schrift des Pierre Charlier: Nebst einem die Milch-wirtschaft und die Fabrikation feiner Käse betreffenden Anhang, Reichenbach, Leipzig, 1856.

- «Der erfahrene Rindvieh-  
arzt» – ein populärwis-  
senshaftliches Bündner  
Tierarzneibuch aus dem  
19. Jahrhundert
- J. Eitel
- <sup>16</sup> NN.: Protokoll der Fünzigsten ordentlichen  
Jahresversammlung der Gesellschaft schweizerischer  
Thierärzte in Zürich, den 20. u. 21. Okt. 1862. Schweiz.  
Arch. Tierheilkd. 1862: 23(3): 217–270.
- <sup>17</sup> Pieth F.: Bündnergeschichte. Chur: F. Schuler, 1945.
- <sup>18</sup> Poschpischil A.: Können tote Tiere reden? Geschichte  
der Veterinärpathologie und ihre Entwicklung in Zürich  
(1820–2013). Zürich: Chronos Verlag, 2018.
- <sup>19</sup> Senn Chr.: Hans Rudolf Zangger (1826–1882) - Direktor der  
Tierarzneischule Zürich. Schweiz. Arch. Tierheilkd. 1993:  
135 (1): 16–18.
- <sup>20</sup> Staatsarchiv Graubünden. C. Akten 1803–2012 / VI. Veter-  
inärwesen
- <sup>21</sup> Vollmerhaus B. et al.: Kleine Chronik der Veterinärana-  
tomie im deutschen Sprachraum, Shaker, Aachen. 2009.
- <sup>22</sup> Wallraff L. J.: Jacob Wirths erfahrender Rindvieharzt. Chur  
und Leipzig: 2. Aufl. Grubenmann'sche Verlagsbuchhand-  
lung, 1863.
- <sup>23</sup> Wallraff L. J.: Die Thierheilkunst vom Standpunkte der Hu-  
manität betrachtet. Bündnerisches Monatsblatt:  
Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und  
Volkskunde 1861: 12 (3): 55–61
- <sup>24</sup> Werro U: Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der  
Gesellschaft Bündner Tierärzte. Typoskript (1976).
- <sup>25</sup> Wirth J. J.: Der erfahrene Rindvieharzt. Grubenmann'sche  
Buchhandlung, Chur & Leipzig. 1842.
- <sup>26</sup> Wirth J. J.: Geschichte der Lungenseuche im Kanton  
Graubünden [sic] vom Jahr 1837 bis auf gegenwärtige  
Zeit. Schweiz. Arch. Tierheilkd 1845: 14 (3): 197–214.
- <sup>27</sup> Wirth J. J.: Geschichte der Lungenseuche im Kanton  
Graubünden [sic] vom Jahr 1837 bis auf gegenwärtige  
Zeit. Fortsetzung. Schweiz. Arch. Tierheilkd 1845 14(4):  
289–304
- <sup>28</sup> Wirth J. J.: Geschichte der Lungenseuche in Bündten vom  
Jahr 1837 bis auf gegenwärtige Zeit. / Fortsetzung.  
Schweizer Arch. Tierheilkd. 1847: 16(1): 41–42.

## Korrespondenzadresse

Jürg Eitel  
Via Nadro 39  
CH-6537 Grono  
Telefon: +41 79 413 73 82  
E-Mail: jw.eitel@bluewin.ch